

Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau : Vierteljahresschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes

Herausgeber: Schweizerischer Gewerkschaftsbund

Band: 65 (1973)

Heft: 12

Artikel: Die Gewerkschaften im Spannungsfeld der modernen Industriegesellschaft

Autor: Canonica, Ezio

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-354633>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Gewerkschaften im Spannungsfeld der modernen Industriegesellschaft

Ezio Canonica

Dem Gewerkschaftskartell des Kantons Schwyz und dem Inner-schweizer Bauernbund danke ich herzlich, dass sie mir Gelegenheit bieten, hier im Herzen der Innerschweiz einige Gedanken über aktuelle gewerkschaftliche Probleme vorzutragen. Man hat mich gebeten, zum Thema «Die Gewerkschaften im Spannungsfeld der modernen Industriegesellschaft» zu sprechen. Dabei möchte ich versuchen, aus diesem vielschichtigen Thema einige wenige Probleme herauszugreifen, die in Ihrem Kreise von Arbeitern und Bauern ländlicher Kantone von besonderem Interesse sein dürften.

1. Industriegesellschaft und Landwirtschaft

Wenn wir vom «Spannungsfeld der modernen Industriegesellschaft» sprechen, dann gehört dazu zweifellos auch das Spannungsfeld zwischen Industriegesellschaft und Landwirtschaft. Spannungen ergeben sich nicht nur aus dem wirtschaftlichen Gefälle und den unterschiedlichen Einkommensmöglichkeiten, sondern auch aus der grundsätzlich anderen Art der Arbeitsteilung. Während der Bauer wie seit Jahrhunderten seine Arbeit als eine Einheit erlebt, die durch den Lauf der Natur bestimmt wird, ist das Merkmal der Industriegesellschaft die starke Arbeitsteilung und Spezialisierung. Diese Arbeitsteilung geht – etwa am Fließband einer Fabrik – so weit, dass sie zu ernsthaften menschlichen und sozialen Problemen führt. In den am weitesten fortgeschrittenen Industriestaaten, namentlich in Skandinavien und in den USA, sind daher seit einiger Zeit Versuche im Gange, von der extremen Arbeitsteilung abzukommen und menschlichere Arbeitsformen in der Zusammenarbeit ganzer Gruppen zu suchen.

Andererseits ist in der Landwirtschaft die Rationalisierung und Mechanisierung, namentlich im Mittelland, nicht zu übersehen. Wir können also etwas vereinfachend wohl feststellen, dass Industrie und Landwirtschaft keine totalen Gegensätze sind, sondern beide Bestandteil der modernen Gesellschaft bilden. Die Arbeit des Bauern und jene des Industriearbeiters unterscheiden sich nicht grundsätzlich, sondern eben nach der Natur der zu verrichtenden Arbeit, woraus sich die Problematik eines rein zahlenmässigen Vergleichs ergibt.

Trotz unterschiedlicher Auffassungen über Bedeutung und Berechnung des Paritätslohnes ist in der Arbeiterbewegung immer wieder anerkannt worden, dass die Arbeit des Bauern den gleichen Anspruch auf eine gerechte Entlohnung besitzt. Die politischen Vertre-

ter der Arbeiterschaft haben eine auf dieses Ziel ausgerichtete Landwirtschaftspolitik immer unterstützt. In den letzten Jahren, die durch eine ungewöhnlich starke Teuerung gekennzeichnet sind, zeigt sich aber immer deutlicher, dass der landwirtschaftlichen Preispolitik gewisse Grenzen gesetzt sind, wenn wir die Versorgung der ganzen Bevölkerung mit den lebenswichtigen Grundnahrungsmitteln sichern wollen. Ohne ein Fachmann für Landwirtschaftspolitik zu sein, scheint es mir doch offensichtlich zu sein, dass neben der Preispolitik andere Möglichkeiten des volkswirtschaftlichen Ausgleichs zwischen Stadt und Land eingesetzt werden müssen, um eine lebendige Bauernschaft zu erhalten.

Abschliessend möchte ich zu dieser Problematik folgendes bemerken: Niemand verkennt und bestreitet die Bedeutung einer lebendigen Landwirtschaft für unser Volk. Aber wir können diese Probleme nicht lösen, indem wir die Vergangenheit idealisieren, sondern nur dann, wenn wir Lösungen für die Zukunft im Rahmen der modernen Industriegesellschaft suchen. Wir dürfen auch nicht übersehen, dass die Schweiz vor der Industrialisierung zu den ärmsten Ländern Europas gehörte und ihre besten Söhne als Reisläufer in fremden Kriegsdiensten verlor. Erst durch die Industrialisierung und die sprichwörtlich gewordene Qualitätsarbeit konnte unser rohstoffarmes Land seine heutige wirtschaftliche Stellung erlangen.

2. Der Strukturwandel in der Industrie

Die Gewerkschaften sind im letzten Jahrhundert während der Epoche der ersten «industriellen Revolution» entstanden. Die Arbeiter schlossen sich zuerst lokal, dann auf schweizerischer Ebene zusammen, um gegen die unwürdigen und ausbeuterischen Arbeitsbedingungen zu kämpfen. Sie kämpften für kürzere Arbeitszeiten, für die Abschaffung der Kinderarbeit, für einen Ferienanspruch und für gerechtere Löhne. Vieles ist seither erreicht worden, doch sind wir vom Ideal einer gerechten Verteilung der Einkommen und Vermögen immer noch weit entfernt. In der Hochkonjunktur der letzten 25 Jahre sind die Gewinne überdurchschnittlich gewachsen. Die bestehenden Ungerechtigkeiten wurden noch verschärft, nicht zuletzt dadurch, dass lebenswichtige Güter wie etwa das Bauland zum Spekulationsobjekt wurden. Wohl haben sich die Arbeiterlöhne erhöht, aber durch das hohe Mietzinsniveau in den städtischen Agglomerationen ist für viele Arbeiterfamilien das Leben nicht leichter geworden. Der gewerkschaftliche Kampf muss aber nicht nur für die materiellen Interessen der Arbeiter weitergeführt werden. Er ist heute auch aus anderen Gründen so notwendig wie eh und je. Eine der wichtigsten Gesetzmässigkeiten der kapitalistischen Industriegesellschaft besteht darin, dass nur jene Betriebe am Leben bleiben, die ständig ihren Umsatz und ihren Profit erhöhen können. Klei-

neren, weniger rentable Betriebe bleiben früher oder später auf der Strecke, und die wirtschaftliche Macht konzentriert sich immer mehr in der Hand der kapitalkräftigsten Konzerne.

Die Folgen dieser wirtschaftlichen Gesetzmässigkeiten der heutigen Wirtschaftsordnung erleben wir täglich. Es vergeht kaum ein Tag, an dem wir nicht in der Zeitung lesen, dieses oder jenes kleinere Unternehmen sei in die Hände eines grösseren (schweizerischen oder ausländischen) Konzerns übergegangen – oder zwei Betriebe hätten, um diesem Schicksal zu entgehen, ihre Fusion beschlossen. Teilweise oder ganze Betriebsschliessungen und Entlassungen häufen sich in letzter Zeit derart, dass in der Arbeiterschaft eine starke Welle der Beunruhigung spürbar geworden ist.

Dieser tiefgreifende wirtschaftliche Strukturwandel steht in engem Zusammenhang mit der rasch zunehmenden Macht der multinationalen Konzerne, die Produktion und Verkauf über viele Länder der Welt verteilen. Immer häufiger passiert es, dass schweizerische Arbeiter ihren Arbeitsplatz – oft nach jahrzehntelanger Betriebs-treue – verlieren, weil eine weit entfernte Konzernleitung ohne jegliche Rücksicht auf die lokalen Verhältnisse über das Schicksal dieser Arbeiter entscheidet.

Wie schnell die internationale wirtschaftliche Konzentration fortschreitet, zeigt etwa die Tatsache, dass allein in den sechs Ländern der damaligen EWG von 1961 bis 1969 mehr als 15 000 Fälle von Fusionen und Kapitalkonzentrationen gezählt wurden. In einer Studie des Internationalen Bundes Freier Gewerkschaften wird geschätzt, dass 1985 die 60 grössten Weltunternehmen durchschnittlich je etwa 16 Milliarden Dollar umsetzen und mehr als eine Million Menschen in jedem dieser Konzerne beschäftigen werden.

Diese Zahlen beweisen deutlich, dass der internationalen gewerkschaftlichen Zusammenarbeit eine immer wichtigere Rolle zukommt. Auch die Arbeiter müssen sich über die Landesgrenzen hinaus zusammenschliessen, wenn sie ihre Interessen gegenüber diesen Weltkonzernen wahrnehmen wollen. Vor dieser Tatsache werden die weltanschaulichen oder religiösen Differenzen zwischen den Gewerkschaften bedeutungslos.

3. Von der Zusammenarbeit zur Einheitsgewerkschaft

Wir stossen damit auf eines der aktuellsten gewerkschaftlichen Probleme: auf die Frage der Einheitsgewerkschaft. Der geschilderte wirtschaftliche Konzentrationsprozess zwingt alle nationalen und internationalen Gewerkschaftsverbände, ihr bisheriges Verhältnis untereinander neu zu überdenken. Die Gewerkschaften haben die Aufgabe, die Interessen der Arbeiter möglichst wirksam zu vertreten. Sie kommen dabei nicht um die Tatsache herum, dass die Vertreter des Kapitals bei Konflikten, insbesondere bei Entlassungen, nach

rein wirtschaftlichen Gesichtspunkten urteilen und keine Rücksicht auf Konfession oder Weltanschauung nehmen. Alle Arbeiter sind von den Auswirkungen des Strukturwandels gleichermassen bedroht.

Aus diesem Grunde besteht bereits heute auf vielen Gebieten eine freundschaftliche Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Richtungsgewerkschaften. Die Notwendigkeit des engen Schulterschlusses hat auch den christlichsozial orientierten «Weltverband der Arbeitnehmer» dazu bewogen, ein Beitrittsgesuch an den neu gegründeten Europäischen Gewerkschaftsbund zu richten. Der Europäische Gewerkschaftsbund steht diesem Zusammenschluss positiv gegenüber, allerdings in der Erwartung, dass es in absehbarer Zeit auch auf nationaler Ebene überall zum Zusammenschluss der Richtungsgewerkschaften kommen werde.

Der Schweizerische Gewerkschaftsbund teilt diese Hoffnung. Wir sind uns bewusst, dass in der Praxis auf diesem Wege noch manche Schwierigkeiten zu überwinden sind. Aber wir dürfen mit Genugtuung feststellen, dass die Zeiten vorbei sind, in denen sich die «roten» und die «schwarzen» Gewerkschaften gegenseitig bekämpften und Schaden zufügten.

In der Praxis hat sich zwischen den schweizerischen Gewerkschaften verschiedener Richtung eine gute und freundschaftliche Zusammenarbeit eingespielt. Aus der Erfahrung heraus, dass man als Verhandlungspartner auf Gewerkschaftsseite teils gemeinsam, teils getrennt den Unternehmern gegenübertritt, ist auf allen Seiten die Einsicht gewachsen, dass – unter Respektierung der noch vorhandenen Unterschiede – die Zusammenarbeit im Interesse aller liegt. Ich bin überzeugt, dass alte Vorurteile, die da und dort noch bestehen mögen, rasch verschwinden werden.

Ein gemeinsames Vorgehen der schweizerischen Gewerkschaften drängt sich vor allem dort auf, wo sich grundsätzlich neue Probleme stellen. Aus diesem Grund haben zur Frage der Mitbestimmung die drei Gewerkschaftsbünde – der Schweizerische Gewerkschaftsbund, der Christlichnationale Gewerkschaftsbund und der Schweizerische Verband evangelischer Arbeitnehmer – erstmals eine gemeinsame Volksinitiative lanciert, für die in kurzer Zeit über 160 000 Unterschriften gesammelt wurden. Persönlich werte ich dies als ein positives Zeichen dafür, dass auch in der Schweiz in absehbarer Zukunft der Schritt von der Zusammenarbeit zum organisatorischen Zusammenschluss in einer einheitlichen und starken Bewegung möglich sein wird. In unseren Nachbarländern Deutschland und Oesterreich wurde nach dem Zweiten Weltkrieg dieser Weg beschritten, und die guten Erfahrungen bestätigen, dass auf diesem Wege die Interessen der Arbeiterschaft am besten gewahrt werden können.

4. Warum Mitbestimmung?

Warum haben nun aber die Schweizer Gewerkschaften als erste gemeinsame Forderung gerade die Mitbestimmung auf ihre Fahne geschrieben? Die Forderung mag manchen unter Ihnen noch abstrakt erscheinen, doch hat sie in Wirklichkeit eine für jeden einzelnen Arbeiter spürbare praktische Bedeutung. Wir können diese wiederum an den Unterschieden zwischen landwirtschaftlicher und industrieller Produktionsweise aufzeigen. Während der Landwirt trotz Mechanisierung und Rationalisierung in einer vielfältigen, sein Leben erfüllenden Arbeitswelt steht, ist die Arbeitswelt des Industriearbeiters geprägt durch die starke Aufteilung der Arbeitsgänge in immer kleinere Einheiten. Wer Tag für Tag einige wenige, sich ständig wiederholende Arbeitsgänge ausführen muss, verliert den Bezug zum ganzen Produktionsablauf und vermag keine echte Befriedigung mehr zu finden.

Die Mitbestimmung ist eine Antwort unserer Zeit auf diese Situation des Arbeiters. Es ist ja ohne weiteres verständlich, dass sich die Gewerkschaften in den letzten hundert Jahren in erster Linie um die Behebung der materiellen Notlage der Arbeiterschaft kümmern. Es war aber schon seit jeher ein Bestandteil dieses Kampfes, dass auch die geistige und seelische Situation des Arbeiters verbessert werden müsse. Das oberste Ziel der gewerkschaftlichen Arbeit bleibt die Würde des Menschen in seiner Arbeit und sein Recht auf eine Arbeit, die nicht nur ihn und seine Familie ernährt, sondern auch seinem Leben einen Sinn zu geben vermag.

Die Mitbestimmungsinitiative ist ein neuer und wichtiger Anlauf in diesem Kampf für die Menschenwürde am Arbeitsplatz. Sie soll den Arbeitnehmern ein Mittel in die Hand geben, um auf die täglichen Arbeitsbedingungen am Arbeitsplatz und im Betrieb, von denen sie unmittelbar betroffen sind, Einfluss zu nehmen. Unter diesen Bedingungen verbringt der Arbeitnehmer ein Drittel seines Lebens. Er sollte daher nach unserer Meinung über die Gestaltung dieser Arbeitsbedingungen, die für sein ganzes Leben von zentraler Bedeutung sind, mitentscheiden können.

Unser Ziel ist also eine Vermenschlichung der Arbeitswelt und eine stärkere Betonung der eigenen Verantwortung des Arbeiters und ganzer Arbeitergruppen. Hinter dieser Forderung steht die Auffassung, dass jeder Mensch Anspruch auf eine Arbeit hat, die einen erkennbaren Sinn und Wert hat und ihm echte Befriedigung zu bieten vermag.

Ueber die Mitbestimmung am Arbeitsplatz und im Betrieb hinaus fordert unsere Initiative auch die Mitbestimmung auf der Ebene der Unternehmung. Auch dies ist eine dringende Forderung unserer Zeit angesichts des bereits geschilderten Prozesses der wirtschaftlichen Konzentration und Umstrukturierung. Es geht nicht nur

darum, die Arbeitsplätze menschlicher zu gestalten, sondern auch darum, den Arbeitnehmer vor dem plötzlichen Verlust des Arbeitsplatzes zu schützen, sei es als Folge eines unfähigen Managements oder als Folge eines einsamen Beschlusses einer oft weit entfernten Konzernleitung.

Ich bin mir wohl bewusst, dass sich alle diese Probleme in den ländlichen Gegenden der Schweiz, in denen Landwirtschaft und Kleingewerbe vorherrschen, nicht mit derselben Schärfe stellen wie in einem Grossbetrieb. Aber niemand ist auf die Dauer davor gefeit, sich mit der Problematik der modernen Industriegesellschaft auseinandersetzen zu müssen. Es gibt auch in der Innerschweiz Beispiele von Betriebsschliessungen – ich erinnere nur an die Glashütte Küsnacht und an die Schuhfabrik in Buochs – welche nicht nur die betroffenen Arbeiter, sondern unter Umständen eine ganze Region vor schwere Probleme stellen. Die mangelnden Rechte der Arbeiter können sich also auch in einem ländlichen Kanton plötzlich als Nachteil für die ganze Gesellschaft erweisen. In diesem Zusammenhang möchte ich der Hoffnung Ausdruck geben, der Schweizerische Bauernverband möge sich doch noch zu einer positiven Haltung gegenüber der gewerkschaftlichen Forderung nach Mitbestimmung der Arbeitnehmer durchringen. Dies würde zweifellos zu einem besseren Verständnis zwischen Arbeitnehmern und Bauern sowie zwischen Gewerkschaften und bäuerlichen Organisationen beitragen.

Ich hoffe, mit diesem kurzen, bruchstückhaften Ueberblick über einige aktuelle gewerkschaftliche Probleme Ihnen einen Einblick in die Vielfalt der modernen Gewerkschaftsarbeit geben zu können. Zu den wirtschaftspolitischen Anliegen der Schweizer Gewerkschaften wäre noch sehr viel zu sagen. Ich begnüge mich mit dem Hinweis, dass der Schweizerische Gewerkschaftsbund die Förderung der regionalen Wirtschaftsentwicklung als eines der vordringlichen Ziele anerkennt und sich aktiv dafür einsetzt. Ich kann Ihnen versichern, dass die schweizerischen Gewerkschaften wie bis anhin ihre Aufgaben im vollen Bewusstsein ihrer Verantwortung lösen werden. Es geht uns darum, die Rechte aller arbeitenden Menschen zu verteidigen und auszubauen und dafür bitten wir Sie um ihre Unterstützung.